
FORUM: Teilen verbindet*

**Klaus Murmann:
Hilfe zum Aufbau**

Dr. Klaus Murmann, geb. 1932 in Dortmund, ist Vorsitzender des Vorstands der Sauer Getriebe AG und Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA).

Wenn vom Teilen (oder Verteilen oder Umverteilen) die Rede ist, dann verwenden wir gern das anschauliche Bild vom Kuchen, gerade auch in der Tarifpolitik. Es ist auf den ersten Blick einleuchtend, weil im Kern auch richtig, daß nur soviel verteilt werden kann wie zuvor gebacken worden ist. Für eine moderne dynamische Gesellschaft ist der Vergleich allerdings zu hausbacken und nur begrenzt brauchbar. Es ist eine rein rückwärts gewandte statische

Betrachtung, die eher etatistischem Denken als wirtschaftlichem entspricht - und die zudem nur den Konsum im Blick hat. Würden wir unseren Sozialproduktzuwachs jedes Jahr aufessen, so kämen wir nicht weiter: Der Kuchen würde von Jahr zu Jahr kleiner.

Unternehmerisches Denken ist im Unterschied dazu nach vorn gerichtet. Eine Bilanz ist immer eine Zwischenbilanz, eine Markierung im Fluß. Die erste unternehmerische Frage lautet nicht: Wie kann ich den Kuchen verteilen?, sondern: Wie kann der Bestand für die Zukunft gesichert und der Kuchen im nächsten Jahr größer werden?

„Die Teilung durch Teilen überwinden“ ist keine falsche Aussage, aber sie verengt, wörtlich genommen, unseren Blickwinkel. Sie ist wohl auch eine semantische Verführung, denn mit gleicher Berechtigung könnte man sagen „Die Teilung durch Wachstum überwinden“ oder „... durch Arbeit“ oder „... durch Investitionen“; Teilung also durch mehr Anstrengungen derer, denen es besser geht als den Bedürftigen.

Bei einem Transfer von 140 Milliarden D-Mark von West nach Ost findet Teilen tatsächlich statt und das ist auch richtig so. Allerdings ist das Wachstum zurückgegangen - und die Arbeitszeit wird tariflich weiter verkürzt. Wie fast alles in einer hochentwickelten Gesellschaft ist auch Teilen ein höchst komplexer und verwickelter Vorgang. Die Be- und Entlastungsvorgänge sind äußerst kompliziert. Auch die psychologische Seite einer pluralistischen Gesellschaft ist ein Problem. In Notgemeinschaften herrscht eine andere Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe als in Wohlstandsgesellschaften, die den Individualismus wie den Egoismus fördern, weil sie der Meinung folgen, jeder könne sich selbst helfen und müsse nicht andere bitten. Die Systeme der sozialen Sicherung tun ein übriges, um persönliche Verantwortung für andere durch anonyme Absicherung zu verdrängen. Ein trockenes Stück Brot teilt sich leichter als ein sozialer Besitzstand.

Wirtschaftlich zu bedenken ist, daß die Antriebskräfte des Wachstums nicht beschädigt werden. Konkret auf unsere Situation zugeschnitten: Die westliche Lokomotive muß die östliche Konjunktur so lange ziehen, bis sie von selbst läuft. Eine kluge Politik muß jedenfalls Ausweichreaktionen der Betroffenen von vornherein einkalkulieren. Diese Vernunft muß man auch in Sondersituationen wie der jetzigen aufbringen. Eine neue Art des Lastenausgleichs - so nahehegend er sein mag - ist nur dann gerechtfertigt, wenn die negativen Effekte die positiven nicht überkompensieren. Wo Teilen zu Leistungsverweigerung oder Flucht ins Ausland führt, wird der Kuchen letztlich kleiner. Zwangsmaßnahmen sind daher in einer offenen Gesellschaft nur begrenzt einsetzbar. Teilen oder Umverteilen findet deshalb auf verschlungenen Wegen statt.

Wenn wir zum Beispiel Schulden aufnehmen, dann belasten wir damit die kommenden Generationen. Wenn damit aber Straßen, Häuser, Rathäuser, Schwimmbäder gebaut werden, die 20, 30, 50 Jahre oder länger genutzt

werden, dann sind das Investitionen, die zu Recht von den kommenden Generationen mitbezahlt werden, die sie auch nutzen, oder: Wenn wir Inflation haben, dann hat das höchst unterschiedliche Verteilungswirkungen. Wer Geldvermögen hat, verliert, wer Immobilien hat, gewinnt, und der Schuldner, etwa der Staat, zahlt mit schlechtem Geld zurück, während er gleichzeitig gutes über die Steuer einnimmt. Konkret auf unsere jetzige Situation bezogen heißt das: Wir brauchen Wachstum im Westen, aber statt Ausbau hier, Aufbau dort. Das geht nur durch Ausgabenreduzierung hier und Investitionen dort und dies ohne Inflation, die alle benachteiligt.

Wenn die Löhne in den neuen Bundesländern zu schnell und zu einheitlich nach oben klettern, so verlagern sich die Kosten zunächst vom Betrieb auf die Treuhand, also den Bundeshaushalt, und im nächsten Schritt durch mehr Arbeitslosigkeit auf die Bundesanstalt für Arbeit, also am Ende auf den Beitragszahler. Überzogene Löhne kommen somit als Belastung auf die Arbeitnehmer (und Arbeitgeber) zurück. Das ist unvermeidlich. Deshalb kann die Angleichung der Lebensverhältnisse nicht allein über eine Lohnpolitik erfolgen, die keine Rücksicht mehr auf die Produktivität nimmt.

Wenn ich dafür plädiere, Ausweichreaktionen oder negative Einflüsse auf das Wachstum von vornherein einzukalkulieren, dann will ich damit nicht Tabus errichten. Einer nationalen Aufgabe wie der Wiedervereinigung kann sich niemand entziehen. Neben anderen Steuererhöhungen hat vor allem die Solidaritätsabgabe auch die Beamten und die Geldeinkommen herangezogen. Sie ist unter diesen Gesichtspunkten das relativ beste Instrument gewesen. Die Kunst des Teilens besteht heute darin, die Belastungen so zu dosieren und einzusetzen, daß die Wirksamkeit nicht leidet.

Im christlichen Sinne trägt Teilen seinen menschlichen Wert in sich. Die moderne Gesellschaft fragt zusätzlich und lauter nach dem Zweck des Teilens, nach der Verwendung und nicht nur nach der guten Tat an sich. Angesichts des weltweiten Ausmaßes ist die Beseitigung von Hunger und Not durch caritative Hilfe auf Dauer unvorstellbar. Das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ mobilisiert mehr Opferbereitschaft und es ist menschenwürdiger. Damit sind wir aber ganz nahe am Begriff des Investierens und wir sehen, daß Teilen und Investieren keine Gegensätze sind. Die Bereitschaft zum Teilen ist größer, wenn Besserungen sichtbar sind und nicht der fatale Eindruck vom Faß ohne Boden entsteht. Damit wird auch durch diejenigen, die teilen sollen, dem Vorgang ein zusätzliches dynamisches Element hinzugefügt, das wir beachten sollten. Hilfsbereitschaft ist zur Lösung der Probleme in Deutschland, Europa und der Welt künftig eher mehr nötig als weniger.